

monumentale, das in den bisherigen Schriften über den gleichen Gegenstand kaum, jedenfalls aber allzu wenig Beachtung fand. Der Verfasser hat darum auch ebenso sehr wie der Verehrung der hl. Anna der Wissenschaft einen wirklichen Dienst erwiesen, für den er um so mehr Dank verdient, als er namentlich zum Beschaffen des monumentalen Quellenmaterials die Mühen langdauernder, ausgedehnter Reisen auf sich nehmen mußte.

J. Braun S. J.

Die Kunst Rembrandts. Bilderbuch zu Rembrandt als Erzieher. Von B. Momme Nissen. (14 Seiten Text, 97 Abbildungen) München 1929, Joseph Müller.

Dürer als Führer. Vom Rembrandt-deutschen und seinem Gehilfen (Julius Langbehn und Momme Nissen). Mit einem Brief von Hans Thoma und 80 Bildern in Kupfertiefdruck nach Dürer. Ebd.

Langbehn's, des Rembrandtdeutschen, Lebenswerk und Lebensziel war im Sturm unserer bewegten, schnellebigen Zeit schon fast vergessen. Sein Schüler und Weggefährte Momme Nissen hat ihn wieder geweckt. Was Langbehn ersehnt und erkämpft hat, will sich heute zur Wirklichkeit durchringen. Das harte Darben Deutschlands und seine geistige Qual haben den Vorkriegswegen der Kunst ein Ziel gesetzt. Unsere Kunst hungert. Vielleicht wachsen aus dieser Not die führenden Geister. Ein Neues bricht an, das seine stärksten Antriebe von Niederdeutschland erhalten hat. Gerade hier tut uns Langbehn not. Er will, daß wir uns des Bodens bewußt werden, auf dem wir stehen, der Entwicklung vergangener Zeiten, aus denen wir gewachsen sind. Was Langbehn im Dürer (1904 zum ersten Mal veröffentlicht) sagt, gilt einer heute toten Zeit. Wir schielen nicht mehr über den Rhein. Eiffelturmpolitik hat ihre Werbekraft verloren. Aber daß der Künstler wie der Schauer sich an den Großen deutscher Vergangenheit schulen muß, bleibt nur zu wahr. Die gut gelungenen Wiedergaben der Bilder werden vor allem dem kunstliebenden Laien viel zu sagen haben und ihm eine künstlerische Erziehung geben, wie sie theoretische Werke allein nicht vermitteln können.

Der knappe Text, der sich von jeder „Fachsprache“ freihält, wird willkommene Einleitung bieten.

G. A. Lutterbeck S. J.

1. Bruno Zwiener, ein Kindermaler. Einführungsaufsätze von A. Döbsky und Dr. W. Steffens. Begleitender Text zu den Bildern vom Künstler selbst. 80 (96 S., 4 bunte Bildbeilagen, 35 Reproduktionen nach Originalradierungen). Breslau (o. J.), Otto Borgmeyer. M 6.—
2. Sursum Corda. Radierungen von Bruno Zwiener. Text von H. Hänel. 80 (108 S.) Breslau 1927, Verlag des Katholischen Sonntagsblattes. M 4.75

Bruno Zwiener, der Schlesier, ist einer der Stillen im Lande. Sein Werk buhlt nicht mit peitschenden Farben und pikanten Sujets um den Götzen Straße. Er hat den Willen zur Schlichtheit. Es ist wohl etwas kühn, ihn in die Reihe der größten Kindermaler zu stellen, wie es die Einführungsaufsätze tun. Er überschreitet die Höhe eines Kaulbach nicht. Sein Schaffen ist ja auch noch ein Anfang, er ist jung, und seine Arbeitsfreude und seine sichere Form werden ihm ein Wachsen bescheren. Natürlich und lebendig sind Köpfe und Gestalten, fern von der dünnen Abstraktion extremer Sachlichkeit. Schlicht und doch farbenfreudig. In Thema und Wiedergabe ein ernstes Wort an unsere so wenig kinderfreudige, aufwandlüsterne Zeit. Die vom Künstler gegebenen, an Märchen anklingenden Begleittexte, werden die Bilder auch den Kindern lieb machen.

Zwieners Eigenart spricht auch aus seiner kirchlichen Kunst. Und doch ist hier noch etwas anderes: das Ringen um Licht und Schatten als eines künstlerischen Mittels, das Rembrandtproblem. Das Innere der gewaltigen Dome reizt ja in seinen Lichtern zur Darstellung, und Zwiener weißes zu packender Wirkung zu gestalten. Ein Zeichen seiner Heimatverbundenheit und zweifellos auch seiner seelischen Struktur ist das Verwachsen der hehren Gedanken gotischer Räume mit strebenden Säulen und lichtbreiten Fenstern mit der freudigen Bewegtheit barocker Plastik. Die Menschen werden in den großen Bildern zu linienhaften, aus-